

Information Christlicher Orient



Historischer Besuch

Papst Franziskus schenkt den Menschen im Irak Hoffnung

Seite 6

Foto: www.facebook.com/patriarchatechaldean

Syrien

Krieg und Armut:
Wie die ICO den Kindern von
Aleppo hilft

Seite 3

Irak

Einblicke in die vielfältige
jüdische Geschichte des
Zweistromlandes

Seite 12

Tur Abdin

Abt Aho droht nach
Gerichtsprozess längere
Gefängnisstrafe

Seite 16

Editorial

Hoffnung für den Irak

Liebe Leserinnen und Leser, vielleicht haben Sie ja in der einen oder anderen Weise den historischen Besuch von Papst Franziskus im Irak Anfang März dieses Jahres mitverfolgt? Die Visite des Heiligen Vaters war jedenfalls ein beeindruckendes Ereignis, auf das wir in dieser Ausgabe nochmals zurückblicken. Dabei war es uns ein großes Anliegen, unsere Partner und Freunde vor Ort zu Wort kommen zu lassen. Wie haben sie den Papstbesuch erlebt und was könnte das für eine hoffentlich bessere Zukunft des Irak und seine Menschen einschließlich der Christen bedeuten?

Abschied nehmen hieß es zuletzt von P. Franz Kangler, dem langjährigen Direktor des St. Georgs-Kolleg in Istanbul. Auf Seite 18 lesen Sie eine gleich doppelte Würdigung des viel zu früh verstorbenen Türkei-Experten und ICO-Freundes. Irgendwie verdankt die ICO ihr Bestehen letztlich P. Kangler, denn unser Gründer Prof. Hans Hollerweger war 1986 auf Einladung Kanglers erstmals in der Südosttürkei. Daraus entwickelte sich später das Engagement Hollerwegers – zuerst für den Tur Abdin und dann für den fast gesamten Orient und seine Christen.



Auch mit diesem Heft haben wir hoffentlich wieder einen bunten Mix an aktuellen Themen (soweit das bei einem alle zwei Monate erscheinenden Magazin möglich ist) und Hintergrundgeschichten geschafft. Den Anfang machen in jedem Heft ja Berichte über einige unserer Hilfsprojekte. Dabei werden wir in Zukunft einen Schwerpunkt auf Nahrungsmittelhilfe legen müssen. Corona, militärische Konflikte und eine massive Wirtschaftskrise machen dies vor allem in Syrien und dem Libanon (aber auch darüber hinaus) notwendig. Unser Projektkoordinator Stefan Maier weist im Interview (siehe Seite 4) bereits darauf hin. Wir werden in unserer nächsten Ausgabe darüber noch verstärkt berichten. Aktuelle Informationen über Projekte finden sie auch auf unserem Facebook-Auftritt (siehe Seite 10).

Mit herzlichen Grüßen,
Georg Pulling, ICO-Chefredakteur

Grußwort

Drei Tage mit dem Papst

Liebe Freunde der ICO! Der Besuch von Papst Franziskus im Irak war wie ein Wunder. Er hat viele große Samen der Vergebung, der Hoffnung und des Friedens für die Zukunft unseres Landes gesät. Die Menschen im Irak wollen Frieden. Der Papst brachte unsere Nation wieder zusammen in den drei Tagen seines Besuchs. Diese drei Tage haben gezeigt, dass wir gut zusammenleben können.

Der spirituelle Reichtum seiner Botschaften galt nicht nur uns im Irak, sondern allen auf der Welt, auch Hilfswerken wie der ICO. Uns allen gilt der päpstliche Auftrag, unermüdlich für die Zukunft des Christentums im Irak zu arbeiten. Unser Volk war von der Welt vergessen. Der Papst hat ihm neue Aufmerksamkeit geschenkt.

Ich bin mir nicht sicher, ob dem Westen bewusst ist, was der IS hier bei uns angerichtet hat. Die Terroristen mordeten und vertrieben nicht nur, sie zerstörten auch die Lebensgrundlage der Menschen. Seit 2014 leben die meisten nur mehr von ihren Ersparnissen. 80 Prozent der Menschen sind arbeitslos, vor allem in der Ninive-Ebene. Seit Mai 2017 können die Menschen zurück in ihre Dörfer und Städte in der Ninive-Ebene, doch es fehlt ihnen meist die Lebensgrundlage dafür. Wie können sie ohne Arbeit leben und überleben? Wir brauchen mehr internationale Hilfe, damit unsere Familien im Irak bleiben können.



Foto: Georg Pulling

Die Not ist unglaublich groß. Wir haben in unserer Diözese immer noch 2.500 Familien, die nicht nach Mossul und in die Ninive-Ebene zurückkehren können. Es gibt zudem 576 syrische Familien, die ohne Lebensgrundlage in Erbil festsitzen.

Der Druck wird auch für Pensionisten immer größer, da die Regierung die Renten gesenkt hat und diese auch noch viel zu spät auszahlt. Wie können die alten Leute überleben, sie können sich ja nicht einmal mehr notwendige Medikamente leisten. Die Arbeitslosigkeit habe ich schon genannt. Aber auch die, die Arbeit haben, müssen vier Monate oder länger auf ihr Gehalt warten. Vor der Pandemie war es schon schlimm. Aber jetzt ist es noch viel schlimmer.

Unsere Leute erwarten von der Kirche alles, und wir wollen und dürfen sie nicht im Stich lassen. Aber auch die Kirche braucht internationale Hilfe, sonst können wir nicht mehr helfen. Wenn die Konflikte in unserem Land endlich aufhören, es internationale Investitionen gibt und die Wirtschaft wieder anspringt, dann wären wir vielleicht in fünf Jahren so weit, dass wir für uns selbst sorgen können. Darum müssen wir jetzt auf der von Papst Franziskus ausgelösten Dynamik aufbauen und dürfen diese nicht ungenutzt lassen.

Liebe Freunde der ICO, ich bitte euch zuallererst, für uns zu beten, so wie wir für euch beten. Und ich bitte euch auch weiterhin um eure materielle Unterstützung.

In christlicher Verbundenheit,
Bashar Warda,
Chaldäischer Erzbischof von Erbil

ICO-Projekte

Immer mehr Menschen vom Hunger bedroht

Corona, Krieg und Wirtschaftskrise. - Immer mehr Menschen im Orient brauchen dringend Nahrungsmittelhilfe. Diese ist schon jetzt, wie Sie den Projektberichten entnehmen können, ein Schwerpunkt der ICO und wird es wohl noch mehr als bisher. Die Not ist unglaublich groß. Bitte helfen Sie uns helfen. Lassen wir die Menschen nicht im Stich!

Vorstand der ICO



Foto: Latin Parish of St. Francis

Syrien

Die ICO hilft den Kindern von Aleppo

Rund um Ostern organisierte die Pfarre St. Francis mit finanzieller Unterstützung der ICO mehrere Osterausflüge für verschiedene in der Pfarre aktive Gruppierungen. Ziel aller Ausflüge war jeweils ein großes, den Franziskanern gehörendes, Grundstück am Stadtrand von Aleppo, wo besonders die Kinder und Jugendlichen viel Platz für sportliche und sonstige Aktivitäten hatten. Besonders geschätzt wurde das Essen, das von freiwilligen Helferinnen und Helfern zubereitet wurde und bei dem es auch Fleischgerichte gab. Das ist in Aleppo längst keine Selbstverständlichkeit mehr. Eine durchschnittliche Familie in Syrien kann sich heute kein Fleisch mehr leisten.

Förderunterricht für 60 Schüler und Schülerinnen

Ein besonderes Anliegen ist der Pfarre St. Francis auch eine gute Schulbildung der Kinder und Jugendlichen. Der Unterricht ist seit einem Jahr durch lange Schulschließungen stark beeinträchtigt. Einen Online-Unterricht wie in anderen Ländern gibt es in Syrien nicht. Dies wäre auch nicht realisierbar, da es weder eine stabile Stromversorgung gibt – in Aleppo gibt es derzeit nur eine Stunde Strom am Tag – noch verarmte Familien über die nötigen technischen Voraussetzungen wie Computer und Inter-

Pfarre St. Francis: Die Kinder sind beim Nachhilfeunterricht eifrig bei der Sache.

netzugang verfügen. Viele Kinder drohen, den Anschluss an das schulische Programm zu verlieren, wenn sie nicht unterstützt werden.

Deshalb hat die Pfarre – wiederum mit ICO-Hilfe – ein Programm für Förder- bzw. Nachhilfeunterricht ins Leben gerufen. Dieses Angebot wird von vielen Familien, die sich eine private Nachhilfe für ihre Kinder unmöglich leisten könnten, sehr gerne angenommen. Die ICO dankt ganz besonders der RD-Foundation Vienna, die durch einen jährlichen Unterstützungsbeitrag von 10.000 Euro dieses wichtige Projekt längerfristig ermöglicht.



Foto: Latin Parish of St. Francis

Beim Spielen können die Kinder Armut und Not ein wenig vergessen.

Impressum: Eigentümer, Verleger und Herausgeber: Hilfswerk Initiative Christlicher Orient, Friedensplatz 2, 4020 Linz, Österreich (Alleineigentümer). – Redaktion: Georg Pulling, Wien. – Layout: Peter Zeillinger, Wien. – Druck: Salzkammergut Druck. – Verlags- und Herstellungsort: Linz. – Österreichische Post AG / Sponsoring Post BNPA 4020 Linz SP 10Z038385S. – Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Das ICO-Magazin informiert über die Christen in den Ländern des Orients.



Foto: ICO

Die ICO-Spender schenken Zuwendung und Hilfe: Lebensmittel-Verteilung in Alkosch.

Nordirak Lebensmittel-Pakete für bedürftige Familien

Mit finanzieller Unterstützung durch die ICO hat die chaldäisch-katholische Pfarre Alkosch im März 75 gut gefüllte Lebensmittelpakete an ebenso viele bedürftige Familien verteilen können. Mitte April folgten dann an drei Tagen weitere 100 Pakete für Familien in der chaldäischen Pfarre Enishke. Diese Hilfe kam auch Familien von Inlandsvertriebenen, Flüchtlingsfamilien aus Syrien sowie einigen jesischen Familien zugute. Salar Kajo, Pfarrer von Alkosch, und Samir Yousif, Pfarrer von Enishke, sind beide langjährige Projektpartner der ICO. Sie danken den Spenderinnen und Spendern der ICO sehr herzlich für die Finanzierung dieser Lebensmittel-Verteilungen.

Schon vor dem Ausbruch der Pandemie war die Arbeitslosigkeit im Nordirak hoch und viele bedürftige Familien waren auf Unterstützung angewiesen. Nun ist alles noch viel schlimmer. Ein soziales Netz mit Kurzarbeit, Arbeitslosengeld oder Notstandshilfe gibt es nicht. Bedingt durch die Auswanderung vieler Jungfamilien gibt es außerdem zahlreiche alleinstehende und unversorgte alte Menschen. Für sie alle sind die örtlichen kirchlichen Strukturen oft der letzte Rettungsanker.

Interview Helfen unter Corona-Bedingungen

ICO-Koordinator **Stefan Maier** über aktuelle Herausforderungen für die ICO.

Wie schaffen Sie es, trotz Pandemie die Projektarbeit gut voranzutreiben?

Natürlich wäre es hilfreich, wenn die Situation bald wieder Projektreisen in unsere Schwerpunktländer erlauben würde. Aber für die Projektarbeit ist es kein wirkliches Problem, dass dies in den vergangenen Monaten nicht möglich war. Wir arbeiten mit sehr professionellen Projektpartnern zusammen, die wir seit vielen Jahren gut kennen und denen wir vertrauen können. Außerdem bin ich regelmäßig mit fast allen unserer Partner in Kontakt, was ja heutzutage glücklicherweise durch die modernen Kommunikationsmethoden sehr unterstützt wird.

Wie schwierig ist es, dass die ICO-Spenden bei den Menschen ankommen, für die sie gedacht sind?

Im Libanon war es nach Ausbruch der Bankenkrise für einige Zeit fast unmöglich, Gelder ins Land zu transferieren. Das hat sich glücklicherweise spätestens seit der schrecklichen Explosionskatastrophe im Beiruter Hafen geändert, als das Land dringend auf Gelder aus dem Ausland angewiesen war und deshalb Vereinfachungen für „frisches“ Geld in Kraft traten. Ein großes Problem ist es jedoch nach wie vor, Gelder für humanitäre Projekte nach Syrien zu bringen. Überweisungen sind aufgrund der internationalen



Foto: ICO

Ein Bild aus Vor-Corona-Zeiten: Stefan Maier besucht Schulkinder im Libanon.

Sanktionen leider unmöglich. Man muss inzwischen sehr kreativ sein, Gelder sicher ins Land zu bringen. Auch hier hilft uns unser gutes Netzwerk an Kontakten.

Welches ICO-Hilfsprojekt hat Sie zuletzt emotional besonders bewegt?

Es war nicht so sehr ein einzelnes Projekt, sondern eher die Tatsache, dass uns in letzter Zeit immer mehr Projektanfragen erreichen, bei denen es um Ernährungssicherheit geht – etwa die Verteilung von Lebensmittelpaketen oder die Schaffung von Suppenküchen. Die Not bestimmter Bevölkerungsgruppen war immer schon sehr groß. Hunger war aber nie ein wirkliches Thema und ich hätte mir nie vorstellen können, dass man im Libanon eines Tages Lebensmittelhilfe leisten müsste. Dies hat sich aber dramatisch geändert und das unterstreicht, wie katastrophal die Lage vor Ort tatsächlich ist und wie dringend unsere Unterstützung benötigt wird. Interview: Georg Pulling



Foto: ICO

Die kleine Klosterbibliothek für Kinder ist in Containern untergebracht.

Irak – Sulaymaniyah Klösterliche Schmökerecke für Kinder und Jugendliche

Bereits seit längerem unterstützt die ICO die Jugendarbeit von Pater Jens Petzold in der nordirakischen Stadt Sulaymaniyah, wo er seit 2011 das Marienkloster revitalisiert. Ein besonderes Anliegen ist es P. Jens, die junge Generation zum Lesen zu motivieren. Dafür braucht es aber auch ein entsprechend attraktives Angebot. Aus diesem Grund war der Ordensmann besonders glücklich darüber, dass er am 7. April eine von der ICO mit einem Betrag von 12.700 Euro finanzierte Schmökerecke im Kloster einweihen konnte.



Foto: ICO

Die Kinder stürzen sich mit Begeisterung auf die neuen Bücher im Marienkloster.

Zu diesem Zweck waren alte Container adaptiert worden. Diese wurden früher von im Kloster untergebrachten Vertriebenen bewohnt, die vor dem IS geflohen waren. Corona-bedingt konnten an der kleinen Einweihungsfeier leider nur die Kinder aus der unmittelbaren Nachbarschaft des Klosters teilnehmen. Diese konnten sich dafür gleich mit Lesestoff für den nächsten Lockdown eindecken, der bereits am Tag nach der Einweihung in Kraft trat. Ein wenig Kopfzerbrechen bereitet Pater Jens die Schwierigkeit, für Kinder und Jugendliche geeignete Literatur in kurdischer Sprache zu finden. Um hier Abhilfe zu schaffen, denkt er ernsthaft daran, Kinderbuchklassiker ins Kurdische übersetzen zu lassen. Falls Sie also demnächst einmal Pippi Langstrumpf auf Kurdisch benötigen, dann wenden Sie sich getrost an P. Jens in Sulaymaniyah.

Libanon-Ajeltoun Hilfe für traumatisierte Kinder

In der Schule St. Josef der Barmherzigen Schwestern in Ajeltoun wurde im vergangenen Schuljahr mit Unterstützung der ICO und Fördermitteln der Salzburger Landesregierung ein Team von Spezialistinnen geschaffen, die sich um traumatisierte und verhaltensauffällige Kinder mit schulischem Rückstand kümmern. Während eine Psychologin und eine Sprachtherapeutin mit Kindern einzeln oder in Kleingruppen arbeiten, ist eine Sozialarbeiterin ein wichtiges Bindeglied zu den Familien. In Coronazeiten besonders wichtig war und ist auch die Tätigkeit von eigenen Lehrkräften, die jenen Kindern, die aufgrund großer Armut nicht am Online-Unterricht teilnehmen können, in Kleinstgruppen Förderunterricht erteilen.

Nun muss das alles für ein weiteres Jahr finanziert werden. Dazu wären die Barmherzigen Schwestern nicht in der Lage. Die ICO freut sich deshalb sehr, dass die Salzburger Landesregierung auch im aktuellen Schuljahr mit einem Betrag von 12.000 Euro die Kosten für die Fortsetzung des Projekts zu 50 Prozent übernimmt. Die andere Hälfte kommt von der Solidaritätsgruppe „Hilfe für Kinder in Nahost“ in Maishofen/Sbg., die dieses Projekt auch bei der Landesregierung eingereicht hat.



Foto: ICO

Ajeltoun: Mit persönlicher Betreuung holen die Kinder ihre Defizite auf.

Hilferuf aus Baskinta

Ein Hilferuf hat die ICO dieser Tage aus dem Schulzentrum St. Vinzenz der Schwestern von Besancon im libanesischen Baskinta erreicht. Die ICO hat bereits den Kindergarten trakt renoviert und modernisiert. Nun müssten aber auch die veralteten und desolaten Möbel der Volksschule dringend erneuert werden. Für heuer wäre es unser Ziel, zumindest sechs Klassen à 30 Schüler/innen mit neuen Schulmöbeln auszustatten. Dafür bitten wir um Ihre Unterstützung und danken bereits im Namen der Kinder im Voraus! Pro Schüler/in wird ein Betrag von 100 Euro benötigt. Spenden werden erbeten auf das ICO-Konto (siehe Seite 19) mit dem Vermerk „Schulmöbel Baskinta“.



Foto: www.facebook.com/ChaldeanArchdioceseOfErbil

Erbil: Papst Franziskus fährt unter dem Jubel der Gottesdienstbesucher im Papamobil ins Franso Hariri-Stadion ein.

Irak

„Allah ma‘akum!“ – Papst Franziskus im Irak

Der Besuch des Papstes im Zweistromland wird in die Geschichte eingehen. Nichts und niemand konnte Franziskus von seiner Mission abbringen. Zum Abschluss seiner Reise sagte er: „Das irakische Volk hat es verdient, in Frieden zu leben.“ – Dem ist nichts mehr hinzuzufügen.

Von Georg Pulling.

Es war mit Sicherheit die gefährlichste und wohl auch bewegendste Reise, die Papst Franziskus bisher unternommen hat. Sein Besuch im Zweistromland vom 5. bis 8. März wird in die päpstlichen Annalen wie auch in die

Geschichte des Irak eingehen. Und zudem war es für das 84-jährige katholische Kirchenoberhaupt auch seine bislang körperlich und mental anstrengendste Reise.

Dabei war lange Zeit nicht einmal sicher, ob der Besuch überhaupt stattfinden kann. Die angespannte Sicherheitslage vor Ort und die Coronakrise schienen noch kurzfristig zu Spielverderbern zu werden. Doch die irakischen Behörden und auch die Kirche vor Ort arbeiteten unermüdlichen daran, dass der Besuch stattfinden konnte. Im Land herrschte Ausgangssperre, schwer bewaffnetes Militär kontrollierte die Fahrtrouten des Papstes in Bagdad. Franziskus selbst, der sonst auf Kleinwagen als Transportmittel besteht, wurde in einem kugelsicheren 750er-BMW durch die Straßen gefahren.

Gleich in seiner Auftaktrede am 5. März im Präsidentenpalast Bagdads rief Franziskus zu nationaler Einheit und religiöser Toleranz auf. Zugleich mahnte er zu dringenden Reformen, um gegen Machtmissbrauch, Korruption und Perspektivlosigkeit vorzugehen. Hass und Terror im Namen Gottes verurteilte er schon bei dieser ersten Gelegenheit deutlich.

Am Abend des ersten Besuchstages stand eine Begegnung mit Bischöfen, Priestern und Ordensleuten in der Sayidat-al-Nejat-Kathedrale auf dem Programm. Das Gotteshaus war 2010 Schauplatz eines blutigen Terroranschlags, bei dem 48 Christen ermordet wurden.



Foto: www.facebook.com/patriarchatechaldean

Patriarch Sako (links) hat sich seit Jahren um den Papstbesuch bemüht.



Dialog der Religionen: Papst Franziskus trifft Großajatollah Ali al-Sistani.



Franziskus ruft in den Trümmern zerstörter Kirchen in Mossul zum Frieden auf.



Ankunft in Erbil: Der Papst wird von Vertretern der Kurden begrüßt.

Begegnung mit dem Großajatollah

In Nadschaf traf Franziskus am 6. März den einflussreichen schiitischen Großajatollah Ali al-Sistani zu einer privaten Unterredung. Viele Beobachter werteten dies als historischen Brückenschlag zwischen katholischer Kirche und schiitischem Islam.

Für internationale Beachtung sorgte danach auch ein interreligiöses Friedensstreifen in der südirakischen Stadt Ur. Sie gilt als Heimat des Abraham, auf den sich Juden, Christen und Muslime gleichermaßen als Stammvater berufen. Bei den 4.000 Jahre alten Ruinen in der Wüste beschwor Franziskus Vertreter aller Glaubensgemeinschaften im Irak, jeglichem Hass entgegenzutreten.

Schließlich feierte der Papst mit chaldäischen Gläubigen in Bagdad einen Gottesdienst, und zwar – erstmals für ein katholisches Kirchenoberhaupt – im ostsyrischen Ritus. Der chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako würdigte diese Geste als „Umarmung für die ganze Kirche“.

In den Ruinen von Mossul

Am 7. März begab sich der Papst in den Nordirak, der zwischen 2014 und 2017 besonders bitter unter dem Terror des „Islamistischen Staats“ gelitten hatte. Das Gebet des Papstes in den Ruinen der Millionenstadt Mossul zählte mit Sicherheit zu den bewegendsten Momenten der Reise.

Auf dem Platz Hosh al-Bieaa, Schauplatz der Zerstörung mehrerer christlicher Kirchen, berichteten zahlreiche Zeitzeugen über Verfolgung und Vertreibung während der IS-Herrschaft. Der Papst zeigte sich bestürzt angesichts

Papst Franziskus im Wortlaut

Von diesem Quellort des Glaubens aus, vom Land unseres Vaters Abraham aus bekräftigen wir: Gott ist barmherzig und die größte Beleidigung und Lästerung ist es, seinen Namen zu entweihen, indem man den Bruder oder die Schwester hasst. Feindseligkeit, Extremismus und Gewalt entspringen nicht einer religiösen Seele – sie sind Verrat an der Religion. Und wir Gläubigen dürfen nicht schweigen, wenn der Terrorismus die Religion missbraucht. Im Gegenteil: Es liegt an uns, Missverständnisse durch Klarheit aufzulösen.

Lassen wir nicht zu, dass das Licht des Himmels von den Wolken des Hasses verdeckt wird! Über diesem Land brauten sich die dunklen Wolken des Terrorismus, des Krieges und der Gewalt zusammen. Alle ethnischen und religiösen Gemeinschaften haben darunter gelitten. Ich möchte insbesondere an die jesidische Gemeinschaft erinnern, die den Tod vieler Männer zu beklagen hatte und mit ansehen musste, wie tausende Frauen, Mädchen und Kinder entführt, als Sklaven verkauft sowie körperlicher Gewalt und Zwangskonvertierungen unterworfen wurden.

Heute beten wir für alle, die solche Leiden erfahren haben, für alle, die immer noch vermisst und entführt sind, dass sie bald nach Hause zurückkehren. Und wir beten dafür, dass die Gewissensfreiheit und die Religionsfreiheit überall respektiert und anerkannt werden: Dies sind Grundrechte, denn sie machen den Menschen frei, den Himmel zu betrachten, für den er geschaffen wurde.

Als der Terrorismus im Norden dieses wertigen Landes wütete, zerstörte er auf barbarische Weise einen Teil des wunderbaren religiösen Erbes, darunter Kirchen, Klöster und Gebetsstätten verschiedener Gemeinschaften. Aber selbst in diesem dunklen Moment leuchteten Sterne. Ich denke an die jungen muslimischen Freiwilligen von Mossul, die bei der Wiederinstandsetzung von Kirchen und Klöstern geholfen und so auf den Trümmern des Hasses brüderliche Freundschaften aufgebaut haben, und an die Christen und Muslime, die heute gemeinsam Moscheen und Kirchen restaurieren. (...)

(Ansprache bei der Interreligiösen Begegnung in der Ebene von Ur, 6. März 2021)



Foto: Samir Yousif

Im „Papst-Bus“: Pfarrer Samir mit Gläubigen unterwegs zur Papstmesse nach Erbil.

der „grauenvollen Erfahrungen“. Ein „unermesslicher Schaden“ sei angerichtet worden. Moslems, Christen, Jesiden – alle zählten zu den Opfern. „Heute bekräftigen wir nichtsdestotrotz erneut unsere Überzeugung, dass die Geschwisterlichkeit stärker ist als der Brudermord“, sagte Franziskus. Im Anschluss sprach der Papst ein eigens für diesen Anlass verfasstes Gedenkgebet.

Bei seinem anschließenden Besuch in der christlichen, einst vom „Islamischen Staat“ verwüsteten, Stadt Karakosch brachte der Papst der dortigen Gemeinde ein besonderes Geschenk mit: In der Kirche der Unbefleckten Empfängnis übergab er ein restauriertes Gebetsbuch mit liturgischen Gebeten aus dem 14. bis 15. Jahrhundert. Es war 2014 von Priestern in Karakosch vor der anrü-



Foto: Samir Yousif

Ein Schnappschuss aus dem Franso Hariri-Stadion: Sie waren bei der Papstmesse dabei.

ckenden Terrormiliz IS gerettet worden. Nach der Rettung überließ der syrisch-katholische Bischof Yohanna Butros Mouche das stark beschädigte Buch italienischen Spezialisten, die es aufwändig restaurierten. Nach rund sieben Jahren kehrte das Werk nun an seinen angestammten Platz zurück.

Sonntagsmesse in Erbil

Zum Abschluss seines historischen Besuchs im Irak feierte Franziskus am Sonntagnachmittag in der kurdischen Regionalhauptstadt Erbil im Franso-Hariri-Stadion einen Gottesdienst mit Tausenden Gläubigen. Dabei mahnte er die von jahrelangem Krieg und Terror gepeinigten Menschen, nicht nach Rache zu sinnen. Stattdessen sollten

„Den Virus des Terrorismus loswerden“



Foto: <https://saint.adday.com>

Der Besuch des Papstes wird allen Irakern helfen, hart für eine bessere Zukunft des Irak zu arbeiten, die Schmerzen der Vergangenheit zu überwinden und eine neue Lebensgrundlage auf Basis von Frieden, Brüderlichkeit, Solidarität und Respekt zu schaffen. Die Gewalt im Land, insbesondere auch die religiös motivierte, muss überwunden werden. Ich erinnere an die Botschaft des Papstes bei seinem Besuch bei Großajatollah Ali al-Sistani in Nadschaf. Papst Franziskus sagte: „Wir sind alle Brüder, und wir müssen uns als verschiedene Brüder akzeptieren“, und Ali al-Sistani sagte: „Ihr Christen seid ein Teil von uns und wir sind ein Teil von euch.“

Bishop Felix Shabi

Wir beten darum, den Virus des Sektierertums und des Terrorismus loszuwerden, und wir müssen daran arbeiten, unsere Religionen einander vorzustellen und falsche Vorstellungen zu korrigieren. In wirtschaftlicher Hinsicht müssen wir daran arbeiten, die westlichen Unternehmen und Iraker in der Diaspora zu ermutigen, in den Irak zu investieren.

„Ein Fest der Freude und des Friedens“



Foto: ICO

Vor dem Besuch des Heiligen Vaters Franziskus im Irak erlebten wir alle Momente der Angst und des Leidens, und es fehlte uns an Hoffnung und Zukunftsperspektiven. Mit seinem Besuch haben wir aber einige Tage lang ein Fest der Freude und des Friedens gefeiert. Es schien, als sei Tau vom Himmel herabgekommen, um unsere Erde und unsere durstigen Herzen im Licht Gottes und in seiner Gegenwart unter seinem Volk zu tränken.

Sr. Sanaa Hana

Der Heilige Vater hat uns auf bessere Tage und eine andere Zukunft hoffen lassen, ganz anders als das, was wir derzeit durchmachen. Die Zeit für die Vorbereitungen für den Besuch war kurz, aber die Begeisterung war sehr groß. Auch die Zusammenarbeit zwischen Regierung und Kirche war sehr gut.

Wir hoffen, dass dieser Besuch seine Früchte bei der Aussaat von Einheit und Frieden zwischen den verschiedenen Teilen des irakischen Volkes bringen wird und dass er den Christen Mut und Hoffnung gibt, damit sie in ihrer Heimat bleiben können.



Für die Christen des Irak war der Besuch des Papstes ein absoluter Höhepunkt.

Angehörige aller Religionen „gemeinsam und vereint für eine Zukunft in Frieden und Wohlstand arbeiten“, so sein Appell. Und er verabschiedete sich auf Arabisch mit den Worten: „Allah ma’akum!“ (Gott sei mit euch!)

Für die christliche Minderheit war der Besuch des Papstes, der am 8. März mit dem Rückflug nach Rom endete, eine große Quelle der Kraft und Bestärkung. Und ein erstes Zeichen der Politik bietet ebenfalls Hoffnung auf eine bessere Zukunft für den Irak und seine Menschen: Der irakische Ministerpräsident Mustafa al-Kadhimi rief die künftigen Jahrestage des Treffens am 6. März als nationalen „Tag der Toleranz und des Zusammenlebens“ aus. Und Staatspräsident Barham Salih kündigte ein „Haus Abrahams für den religiösen Dialog“ an, in dem neben dem Vatikan und dem theologischen Zentrum von Nadschaf auch die Kairoer sunnitische Al-Azhar-Universität und das US-amerikanische islamische Zaytuna College mitwirken sollen.

Die Zukunft des Irak und der kleinen christlichen Minderheit im Land bleibt schwierig. Doch Papst Franziskus hat mit seinem Besuch zumindest ein kleines Pflänzchen der Hoffnung gesetzt.

Papst Franziskus im Wortlaut

Vor meinem Gebet für alle Kriegsoffer in dieser Stadt Mossul, im Irak und im gesamten Nahen Osten möchte ich mit euch folgende Gedanken teilen:

Wenn Gott der Gott des Lebens ist – und das ist er –, dann ist es uns nicht erlaubt, Brüder und Schwestern in seinem Namen zu töten.

Wenn Gott der Gott des Friedens ist – und das ist er –, dann ist es uns nicht erlaubt, in seinem Namen Krieg zu führen.

Wenn Gott der Gott der Liebe ist – und das ist er –, dann dürfen wir die Brüder und Schwestern nicht hassen.

Lasst uns nun gemeinsam für alle Opfer des Krieges beten, dass der allmächtige Gott ihnen ewiges Leben und nie endenden Frieden schenke und sie liebevoll in seine Arme nehme. Wir wollen auch für uns alle beten, dass wir über die religiösen Bekenntnisse hinweg in Harmonie und Frieden leben können, in dem Bewusstsein, dass wir in den Augen Gottes alle Brüder und Schwestern sind.

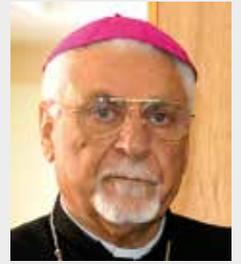
(Gebet für die Kriegsoffer, Mossul, 7. März 2021)

„Als wäre er ein Teil der Familie“

Der Besuch des Heiligen Vaters in Karakosch war ein Grund für große Freude. Es scheint so, als ob die letzten vier Jahre des Wiederaufbaus und der Heilung unserer christlichen Gemeinschaft in seinem Besuch gipfeln würden. Karakosch ging durch die Wüste der Prüfung und mit dem Kommen des Heiligen Vaters kam die Fülle der Freude. Sein Kommen war wie ein Hochzeitszug. Viele Vorbereitungen wurden getroffen und alle Menschen waren glücklich und stolz.

In der Kathedrale von Karakosch sagte der Papst tiefe Worte, die zeigten, dass er eng mit den Einwohnern der Stadt und ihren Geistlichen verbunden war und ist. Es ist, als wäre er ein Teil der Familie. Er hörte den christlichen Glaubenszeugnissen zu und sprach ermutigende Worte für das Volk und die Kirche.

Nach dem Besuch des Papstes wird nichts mehr so sein wie vorher, denn die ganze Welt kennt jetzt Karakosch und seine Bedeutung im Herzen des Papstes und im Leben der Kirche. Sein Kommen gab uns allen große Hoffnung.



Erzbischof Yohanna Petrous Mouché

„Es gibt schon die ersten Früchte“

Der Besuch von Papst Franziskus war ein wirklich historischer Besuch, ein mutiger und wichtiger Schritt. Er hat alle religiösen Gruppen ermutigt am Aufbau der irakischen Gesellschaft auf der Grundlage von Gerechtigkeit, Liebe und Gemeinwohl mitzuwirken.

Es gibt auch schon die ersten Früchte dieses Besuchs. So einigten sich die Zentralregierung in Bagdad und die Regierung der Autonomen Region Kurdistan nach vielen Jahren der Kontroverse auf einen gemeinsamen Haushaltsplan. Und zu den Früchten gehört auch, dass der 6. März künftig als Tag des Zusammenlebens und der Brüderlichkeit begangen wird.

Ich möchte hervorheben, was der Papst bei der Rückkehr im Flugzeug sagte: „Das irakische Volk hat es verdient, in Frieden zu leben.“ Immer noch sprechen viele lokale Sender über die Worte und Aufrufe des Papstes. Viele politische Analysten, Journalisten und Politiker reflektieren die Botschaften des Papstes von Vergebung, Geschwisterlichkeit und Zusammenarbeit.

Papst Franziskus hat uns durch seinen Besuch das Gefühl gegeben, dass wir Christen nicht allein sind und dass wir Iraker nicht allein sind. Weil der Papst das Leid aller Iraker erwähnte, gab er ihnen das Gefühl, dass er der Vater von allen ist.



Samir Yousif

Interview

Ganz nah dran am Papst

P. Imad Gargees ist Generalvikar der chaldäischen Diözese Amadyia. Er gehörte beim Besuch des Papstes im Nordirak zu den engsten Begleitern des Kirchenoberhauptes. P. Imad hat für den Papst gedolmetscht. Im Interview mit ICO-Generalsekretärin **Romana Kugler** berichtet der Geistliche von seinen Erfahrungen als päpstlicher Begleiter.

Wie haben Sie Papst Franziskus persönlich erlebt?

Den Papst zeichnen seine Einfachheit und Bescheidenheit aus. Das kommt von seiner Spiritualität her und von seiner tiefen Verbundenheit mit Gott, die sich vor allem auch im Gebet zeigt. Er ist wirklich ein Nachfolger des Apostels Petrus. Er hat auch alle Reises Strapazen auf sich genommen, auch die, die mit dem Coronavirus verbunden waren, weil er wusste, wie wichtig dieser Besuch für uns war. Er hat das volle Reiseprogramm absolviert.

Wie haben die Menschen den Besuch aufgenommen?

Das war natürlich für alle ein außergewöhnliches Ereignis. Und alle haben sich unglaublich gefreut über diesen Besuch – nicht nur die Christen, auch Menschen, die anderen Religionen angehören. Der Papst hat ja auch die interreligiöse Zusammenarbeit so hervorgehoben.

Welche Auswirkungen könnte der Besuch des Papstes auf das immer wieder angespannte Verhältnis zwischen der irakischen Zentralregierung und der Autono-



Foto: Imad Gargees

Erbil: Präsident Nechirvan Barsani begrüßt den Papst, Imad Gargees dolmetscht.

men Region Kurdistan haben?

Der Papst hat sowohl Bagdad als auch Erbil besucht, Damit hat er sich beiden Seiten gegenüber respektvoll gezeigt. Und diesen Respekt müssen beide Seiten nun fortführen. Es geht darum, gemeinsam für ein besseres Leben aller Menschen im Irak zu arbeiten. Papst Franziskus hat dem irakischen Volk mit seinem Besuch einen großen Dienst erwiesen. Und das ist ein Auftrag für die Politik aber auch für die Kirchen im Land. Wir müssen den Menschen dienen, damit sie eine bessere Zukunft haben. Ich bin auch sehr dankbar für die Unterstützung, die wir immer wieder von westlichen Kirchen oder auch Organisationen wie der ICO bekommen. Danke für eure Solidarität und euer Interesse!

Papst Franziskus im Wortlaut

(...) Mit den Augen des Glaubens erkennen wir die Gegenwart des gekreuzigten und auferstandenen Herrn unter uns (...). Durch seine Wunden sind wir geheilt; in seinen Wunden finden wir den Balsam seiner barmherzigen Liebe (...).

Die Kirche im Irak hat mit der Gnade Gottes viel getan und tut es weiterhin, um diese wunderbare Weisheit des Kreuzes zu verkünden, indem sie das Erbarmen und die Vergebung Christi verbreitet, besonders gegenüber den Bedürftigsten. Selbst unter großer Armut und Schwierigkeit haben viele von euch den Armen und Leidenden großherzig konkrete Hilfe und Solidarität angeboten. Dies ist einer der Gründe, die mich dazu veranlasst haben, als Pilger zu euch zu kommen, um euch zu danken und euch im Glauben und im Zeugnis zu stärken. Heute kann ich sehen und mit Händen greifen, dass die Kirche im Irak lebendig ist, dass Christus in diesem seinem heiligen gläubigen Volk lebt und am Werk ist. (...)

(Predigt beim Sonntagsgottesdienst im Franso-Hariri-Stadion in Erbil, 7. März 2021)



In eigener Sache

Aktuelle Neuigkeiten auf Facebook

In unserem ICO-Magazin können wir nur in großen zeitlichen Abständen über neue und laufende Projekte berichten. Freilich tut sich auch in der Zwischenzeit immer sehr viel. Aktuelle Neuigkeiten aus dem Libanon, dem Irak und Syrien von unseren Projektpartnern und darüber hinaus finden Sie auf unserer Facebook-Seite. Wenn Sie es noch nicht getan haben; dann schauen Sie doch einmal vorbei! Es zahlt sich aus.

www.facebook.com/initiativechristlicherorient/

ICO-Projektpartner im Nahen Osten

Das Sozialbüro der Lazaristen in Beirut

von P. Ziad Haddad



Das Sozialbüro der Lazaristen in der libanesischen Hauptstadt Beirut wurde am 8. Dezember 2008 am Fest der Unbefleckten Empfängnis gegründet. Sein Motto basiert auf der Lehre des Heiligen Vinzenz von Paul: „Es reicht nicht aus, Gutes zu tun, sondern man muss es auch gut machen.“ Aufgabe des Sozialbüros ist es daher, Bedürftigen professionell zu dienen. Das Sozialbüro, das von einem Lazaristenpriester geleitet wird, vereint ca. 30 Freiwillige. Sie treffen einmal im Monat zusammen, um Ideen auszutauschen, aufgetretene Probleme zu lösen, aktuelle Projekte zu diskutieren und Entscheidungen zu treffen. Die Freiwilligen sind während der beiden ersten Wochen jedes Monats immer freitags und samstags im Dienst, um die Bedürftigen – vor Beginn der Pandemie wurden 250 Familien regelmäßig unterstützt – zu empfangen, ihnen zuzuhören und ihnen zu helfen. Aus Gründen der Nähe, Effizienz und Freundschaft und immer gemäß den Lehren des Hl. Vinzenz von Paul werden regelmäßige Besuche der Sozialarbeiterin des Sozialbüros und der Freiwilligen bei den betreuten Familien durchgeführt, um sich vor Ort ein genaues Bild über deren Lebensumstände und deren Probleme zu machen.

Medikamente, Lebensmittel, Hygieneartikel

Das Sozialbüro stellt monatlich 3.000 US-Dollar für den Kauf und die Verteilung von Medikamenten an ca. hundert Familien bereit. Seit seiner Gründung gehören auch der Ankauf, die Verpackung und die Verteilung von Lebensmitteln und Hygieneprodukten zu den regelmäßigen Aufgaben des Sozialbüros. Bis zum Beginn der Wirtschaftskrise konnten wir dank Einnahmen aus Wohltätigkeitsverkäufen, einer jährlichen Verlosung, künstlerischen Aktivitäten wie einem Weihnachtskonzert, Ausstellungen und der Unterstützung durch lokale Wohltäter ausreichend auf die verschiedenen Hilfsersuchen reagieren, die an uns herangetragen wurden.

Nun können wir uns situationsbedingt aber nicht mehr auf diese Einnahmen verlassen, zumal einige unserer ehemaligen Wohltäter nun ihrerseits zu Bittstellern geworden sind. Mit der Wirtschaftskrise, von der das Land insbesondere seit 2019 betroffen ist, wächst die Zahl der Familien, die um Unterstützung bitten, von Woche zu Woche. Derzeit werden schon ca. 450 Familien mehr oder weniger regelmäßig unterstützt. Nach Ausbruch der Pandemie hat auch die ICO dankenswerterweise zwei Monate lang die Kosten für die Verteilung der Lebensmittel- und Hygieneartikel übernommen.

Mit dem Projekt Beth Aleph betreibt das Sozialbüro ein eigenes Vorschulprojekt für Flüchtlings- und Migrantenkinder in Zusammenarbeit mit der Caritas. 134 Kinder im Alter zwischen drei und sieben Jahren werden hier im aktuellen Schuljahr betreut.



Foto: Lazaristen

Im Sozialbüro der Lazaristen: Freiwillige verpacken Lebensmittelpakete.



Foto: Lazaristen

Bäckerei im Beiruter Armenviertel Karm el Zeitoun: Hier wird Manouche gebacken.



Foto: Lazaristen

P. Ziad Haddad ist Provinzial der Lazaristen im Libanon und Begründer des Sozialbüros in Beirut.

Eine Bäckerei für die Ärmsten

Das jüngste Projekt des Sozialbüros war im Dezember 2020 die Gründung einer Bäckerei im Beiruter Armenviertel Karm el Zeitoun. Hier werden seither drei Arten von Manouche (das ist eine Art libanesischer Pizza, die – mit Thymian, Käse oder Hackfleisch zubereitet – warm zum Frühstück gegessen wird) regelmäßig kostenlos an ca. 500 bedürftige Personen verteilt.

Wir freuen uns besonders, dass die ICO uns nun dabei unterstützen möchte, die Kapazität dieser Bäckerei zu erhöhen, damit 400 zusätzliche Personen in einem anderen Armenviertel, Nabaa, wo viele der von uns betreuten Familien leben, auch in den Genuss dieser Unterstützung kommen können. Zugestellt werden sollen ihnen die Manouche durch einen eigenen Moped-Zustelldienst.

Mein aufrichtiger Dank gilt allen Spenderinnen und Spendern der ICO, die dieses neue Projekt mit ihrer Unterstützung erst ermöglichen.

Religion

Die Juden Kurdistans – Zwischen Selbstbehauptung und Niedergang

Die jüdische Minderheit war über Jahrtausende, ein bedeutender Teil der Völker und Religionen im heutigen Irak. **Matthias Disch** über ein unbekanntes und dabei höchst spannendes Kapitel in der Geschichte Mesopotamiens.

Als die jüdischen Gelehrten Benjamin Tudela und Jehuda Alharizi im 12./13. Jahrhundert den Norden Mesopotamiens bereisten, berichteten sie von zahlreichen jüdischen Siedlungen in den Bergen Kurdistans. Die bedeutendste jüdische Gemeinde mit über 5.000 Mitgliedern bestand in Mossul, dem Zentrum der Region. Aber auch in Zakho, Amadyia, Betanure oder Sundur fanden sie bedeutende jüdische Gemeinden vor.

Diese Region war auch ein Schwerpunkt christlicher Präsenz. Der deutsch-jüdische Ethnologe Erich Brauer, welcher in den 1930er-Jahren das Leben der Juden Kurdistans erforschte, stellte fest, dass die Juden dieses Gebiet schon in frühester Zeit besiedelt hatten und ihre Präsenz auf eben diese Isrealiten zurückzuführen sei, welche der Assyrerkönig Sargon Ende des 8. Jahrhunderts v. Chr. in Ninive und am Khabur angesiedelt hatte. Vom Propheten Nahum wissen wir, dass er in Alkosh am Rande der Ninive-Ebene lebte und den Untergang Ninives im Jahre 612. v. Chr. miterlebte.

In den Bergen Kurdistans

Über viele Jahrhunderte muss ein ständiger Austausch und Zuzug bestanden haben. Regelmäßig kamen Emissäre aus Palästina zu den Juden Kurdistans. Nicht immer trauten sich diese Emissäre bis in die Berge hinein, denn das war gefährlich. Die Berge Kurdistans waren aber spätestens seit den Verfolgungen Timur Lenks zu einem Rückzugs- und Überlebensort für assyrische Christen, Juden und andere verfolgte Minderheiten geworden. So entstand ein Mit- und Nebeneinander von Kurden und Christen sowie den ältesten jüdischen Gemeinden.

Die politische Macht lag in den Händen mächtiger kurdischer Stammesführer. Deren Haupterwerb im Sommer war das Rauben und Plündern. Die christlichen Bergassyrer hatten ihre eigenen Aghas. Ihre Stammesverbände lagen oft in grausamen Fehden mit den kurdischen Stämmen. Die Juden hatten hingegen keine politische Macht und blieben dadurch außen vor bei diesen politisch-militärischen Auseinandersetzungen. Sie mussten stattdessen um den Schutz kurdischer Aghas nachsuchen und waren auf diese angewiesen bzw. ihnen auch ausgeliefert.

Die Juden waren als kleine Minderheit besonders verletzlich. Einklagbares Recht gab es für sie nicht. Selbst in



Alkosh: Eingang zum Grab des Nahum (vor den Renovierungsarbeiten 2019).

Foto: Matthias Disch

den Städten war ein Rechtsstreit mit Muslimen nicht nur hoffnungslos, sondern gefährlich. Die Grenzen zwischen Schutzbefohlenen und Sklaven waren oft fließend, unentgeltliche Arbeitsleistungen auf den Feldern der Herren üblich. Die meisten Juden lebten wie alle anderen von der Landwirtschaft, manche fristeten als Hausierer ihr Dasein. Juden waren auch als Weber bekannt und ihre Stoffe beliebt.

Das Leben in den Bergen war bis ins 20. Jahrhundert extrem hart, die Dörfer oft aus Schutzgründen weit abgelegen. Viele jüdische Familien lebten in den Dörfern der Kurden oder Christen mit, insbesondere in denen von Chaldäern, Syrern oder Armeniern.

Das „Jerusalem Kurdistans“

Das nordirakische Zakho wurde wegen seiner großen Gemeinde und schönen Synagogen das „Jerusalem Kurdistans“ genannt. Etwa 5.000 Juden wurden 1951 von hier nach Israel evakuiert. Amadyia hatte über Jahrhunderte eine Bevölkerung, welche zu je einem Drittel aus Kurden, Juden und Christen bestand, ehe innerkurdische Machtkämpfe die Stadt im 19. Jahrhundert entvölkerten. Dem Reisenden G. P. Badger fiel noch 1843 bei einem Besuch der Stadt auf, mit welcher großer Herzlichkeit Juden und Christen miteinander umgingen.

Im 17. Jahrhundert wirkte Asenath Barzani in Amadyia. Die Rabbinertochter aus Mossul war berühmt für ihr Wissen und galt als oberste Lehrmeisterin in Kurdistan. Die Juden lehrten ihre Kinder lesen und schreiben. So konnten die Juden ihren christlichen Nachbarn helfen, die biblischen Texte zu verstehen. Denn die Christen waren meist Analphabeten. Aber Juden wie Christen sprachen auch im 20. Jahrhundert immer noch dieselbe Sprache, einen neu-aramäischen Dialekt.

Foto: Erich-Brauer-Collection/Jerusalem



Historische Aufnahme aus Kurdistan aus der seit 1948 verschwunden Erich-Brauer-Collection/Jerusalem.

Christlich-jüdische Gemeinsamkeiten

Bei meinen Besuchen im Nordirak im 21. Jahrhundert konnten wir christliche Frauen entdecken, welche dieselben Schläfenlocken trugen, wie sie bei den jüdischen Frauen im 20. Jahrhundert noch Sitte waren. Und an den Decken der Kirchen hingen zu Ostern bemalte Eier, wie es Erich Brauer um 1930 als Pessach-Brauch in den Synagogen Kurdistans geschildert hatte. Die Trachten jüdischer und christlicher Frauen wurden von ihm als identisch beschrieben.

Gute Nachbarschaft prägte meist den Umgang miteinander, auch im Wissen um ein gemeinsames Schicksal. So halfen Christen im Dorf Araden, welches heutzutage von der ICO unterstützt wird, ihren jüdischen Nachbarn, indem sie sich am Sabbat um deren Feuer kümmerten. Umgekehrt war die Sonntagsruhe bei den Christen oft ge-

Foto: Matthias Disch



Der Autor dieses Berichts, Matthias Disch, mit Asia Sadeq Asho in Enishke.



Foto: Matthias Disch

Blick in die Geschichte: Reste der Synagoge von Betanure in den Bergen Kurdistans.

nauso streng wie bei den Juden am Sabbat.

Manchmal wohnten Juden in den Häusern von Christen. Um 1885 griffen die Christen von Bishmiyaye zu den Gewehren, um das jüdische Nachbardorf Betanure vor marodierenden Kurden zu schützen. Als Betanure um 1950 evakuiert wurde, lebten gerade noch 17 jüdische Großfamilien dort, im Mittelalter sollen es 1.500 Familien gewesen sein. An Schawuot, dem jüdischen Erntedankfest, war es Brauch, nach Alkosh zum Grab des Propheten Nahum zu pilgern. Die Christen in Alkosh nahmen die zahlreichen jüdischen Pilger in ihren Häusern auf. Als die letzten Juden auswanderten, gaben sie den Schlüssel der Synagoge ihren christlichen Nachbarn in Verwahr. Dort konnten wir ihn auch 60 Jahre später noch ausborgen.

Erinnerungen an jüdische Nachbarn

Bei einem Besuch in der Pfarre Enishke erinnerte sich Asia Sadeq Esho, die betagte Mutter des Dorfpfarrers, lebhaft an ihren jüdischen Nachbarn Qarewa Nahum, seine Frau Lea und deren Töchter Aqge und Zelfi. Aqge war ihre liebste Freundin und tagaus tagein spielten sie zusammen.

Asia Sadeq erzählte als alte Frau: „Die jüdischen Familien waren einfache und gute Leute. Das gefiel nicht allen.“ Einmal, so berichtete sie, es war in der Zeit des Antisemitismus in den 1940er Jahren, kurz vor Ostern, streuten einige fanatische Moslems das Gerücht, Juden hätten für einen Ritualmord christliche Kinder gestohlen. Da bekamen die jüdischen Familien Angst um ihre Töchter. Asia erinnerte sich an zwei jüdische Mädchen, welche im Nachbardorf Qadish von Kurden entführt wurden und nie wieder auftauchten. Der Raub von Frauen und Mädchen war für Christen und Juden seit Jahrhunderten ein gleichermaßen wiederkehrendes grausames Schicksal.

Schließlich kam der Tag, welcher Jaloth genannt wurde, Evakuierungstag. Alle Juden Iraks sollten 1951 nach Israel evakuiert werden. Aqge und ihre Familie mussten sich wie alle Juden der Region in Amadiya sammeln. Ihnen war nicht erlaubt worden, Geld mitzunehmen. Also kauften sie davon Wolle und packten diese ein. Beim Abschied weinten die Mädchen bitterlich. Zu gerne würde Asia wissen, wie es Aqge in Israel geht und ob sie noch lebt und sich an Enishke erinnert.

Seliger Engelbert Kolland

Ein Zillertaler in Damaskus

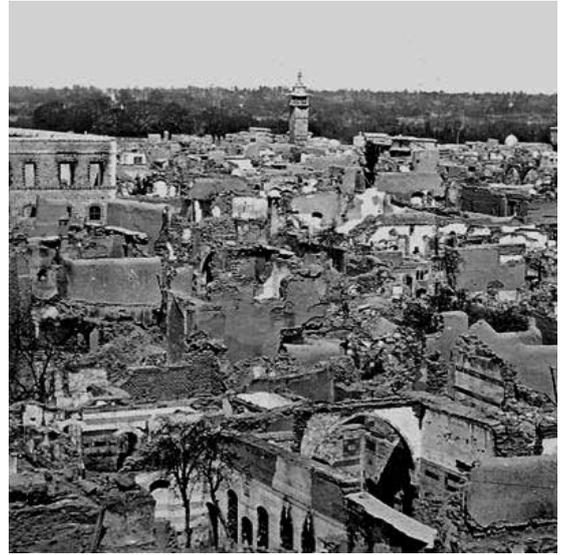
1860 kamen bei Pogromen der Drusen gegen die christliche Bevölkerung von Damaskus bis zu 8.500 Menschen ums Leben. Einige Gedenkstätten erinnern auch heute noch an das Massaker, dem damals aber nicht nur einheimische Christen zum Opfer fielen. Auch ein Tiroler Ordensmann war unter den Opfern: Der selige Engelbert Kolland. **Von Georg Pulling.**

Das Leben des Seligen, das auf tragische und berührende Weise zugleich in der syrischen Hauptstadt endete, begann im Tiroler Zillertal. Kolland wurde am 21. September 1827 als Michael Kolland als fünftes von sechs Kindern einer armen Holzknachtsfamilie geboren. Trotzdem konnte er in Salzburg das bischöfliche Gymnasium besuchen. Nach der Matura 1827 bat er um Aufnahme in den Franziskanerorden. 1850 legte er die feierliche Profess ab und nahm den Ordensnamen Engelbert an. 1851 wurde er zum Priester geweiht.

Kolland entpuppte sich als wahres Sprachgenie und lernte neben Englisch, Französisch, Italienisch und Spanisch vor allem auch Arabisch. 1855 wurde er schließlich als Missionar ins Heilige Land entsandt. Seinen Eltern schrieb er nach seiner Ankunft in Jerusalem nach einer beschwerlichen und von Krankheit gezeichneten Reise: „So bin ich denn frisch und gesund in der Heiligen Stadt, und wenn ich auch ferne von Euch bin, so bin ich doch im Geiste an allen heiligen Stätten bei Euch und vergesse nie für Euch zu beten.“ Zwei Monate verbrachte P. Engelbert im Franziskanerkloster bei der Grabeskirche, bevor er in das Pauluskloster in Damaskus versetzt wurde.

„Mehr als genug zu thun“

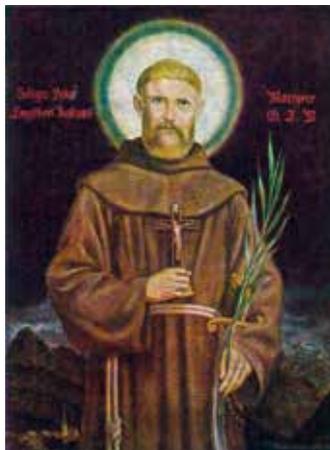
An einen Freund schrieb Kolland über seine Arbeit als „Curat“ folgenden Brief: „Was mein Wirken dahier anbelangt, so beschränkt es sich größtenteils nur auf unsere Pfarrei, die im Ganzen nur 220 Seelen beträgt. Bei uns im Tirol könnte man als Curat einer solch kleinen Pfarrei ganz ruhig und gemächlich leben; bei dem arabischen Volke aber habe ich mehr als genug zu thun. Es sind bisweilen Tage, wo ich den ganzen Tag auf den Füßen bin. Der Curat muss sich hier in Alles mischen. Gibt es einen Streit, so ruft man den Curat; ist ein Kind, sei es nur einen Tag alt, krank, so muss ihm der Curat einige Evangelien über den Kopf herabbeten. Will sich einer verehelichen, so muss der Curat die Braut verlangen und den Heiratskontrakt abschließen. Entflieht das Weib ihrem Manne,



Damaskus: Das zerstörte Christenviertel kurze Zeit nach dem Massaker vom Juli 1860.

was sehr oft geschieht, so muss ihr der Curat nachlaufen und sie nach endlosem Zureden und Drohen wieder nach Hause bringen. Testamentsangelegenheiten sind gänzlich ihm übergeben. Und dann erst die Armenversorgung, Hauszinse, Kleider, Arzt, Arzneien hat der arme Curat zu verschaffen.“

In Damaskus kam es immer wieder zu Spannungen zwischen der christlichen Minderheit und anderen religiösen Gruppierungen. Bereits 1858 entging der Franziskanerpater nur knapp einem Anschlag. Sein uneingeschränkter Dienst galt aber unbeirrt den Menschen vor Ort. Dies brachte ihm den Namen „Abouna Malak“ ein, was so viel wie „Vater Engel“ bedeutet.



Seliger Engelbert Kolland (1827-1860).

Foto: www.engelbert-kolland.at

Verraten und ermordet

Am 9. Juli 1860 brachen die Pogrome gegen die Christen in Damaskus aus. P. Engelbert war mit seinen Mitbrüdern im Pauluskloster. Sie hörten das Wüten in der Stadt, blieben aber im Kloster, da sie sich hinter den Klostermauern sicher glaubten. Doch ein verborgener Zugang zum Kloster wurde verraten und die sieben Franziskanermönche und drei maronitische Christen, die zufällig zu Gast waren, wurden in der Nacht vom 9. auf den 10. Juli ermordet. Berichten zufolge hätten sie die Mörder verschont, wenn sie ihrem christlichen Glauben abgeschworen hätten, doch alle blieben standhaft. Kolland soll einen seiner Mörder noch unmittelbar vor den tödlichen Axthieben gefragt haben: „Freund, was habe ich dir getan?“ Dieser gab erstaunt zur Antwort: „Nichts, aber du bist Christ!“

Am 10. Oktober 1926 wurde Engelbert Kolland gemeinsam mit den anderen Märtyrern des Paulusklosters seliggesprochen. Der 10. Juli ist ein gebotener Gedenktag in der Erzdiözese Salzburg. Im Jahr 1986 wurde er zum zweiten Pfarrpatron seiner Heimatpfarre Zell am Ziller erhoben.

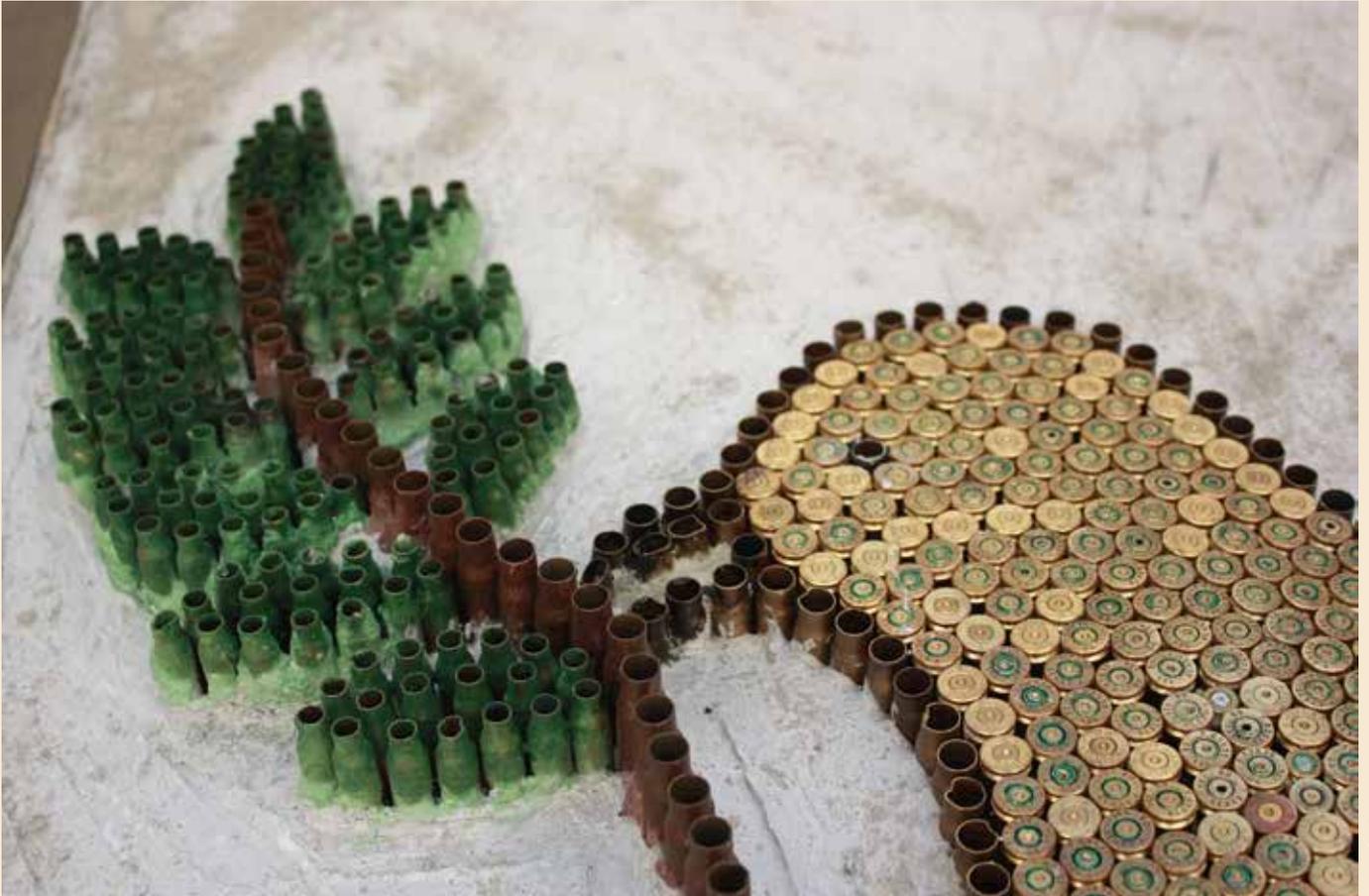


Foto: Stefan Maier

Detailansicht der aus leeren Patronenhülsen geformten Friedenstaube in Teleskof/Nordirak.

LICHT AUS DEM ORIENT

Without the Holy Spirit:

God is far away,
Christ stays in the past,
the Gospel is a dead letter,
the Church is simply an organization,
authority a matter of domination,
mission a matter of propaganda,
liturgy no more than an evocation,
Christian living a slave morality.

But with the Holy Spirit:

The cosmos is resurrected and groans
with the birth-pangs of the Kingdom,
the risen Christ is there,
the Gospel is the power of life,
the Church shows forth the life of the Trinity,
authority is a liberating service,
mission is a Pentecost,
the liturgy is both memorial and anticipation,
human action is deified.

Ohne den Heiligen Geist

Ist Gott weit weg,
Christus bleibt in der Vergangenheit,
Das Evangelium besteht aus toten Buchstaben,
Die Kirche ist einfach nur eine Organisation,
Und Autorität ist eine Frage von Herrschaft,
Mission eine Frage der Propaganda,
Liturgie ist nicht mehr als eine Geisterbeschwörung,
Und christliches Leben eine versklavte Moral.

Aber mit dem Heiligen Geist

Ist die ganze Schöpfung auferstanden und seufzt
unter den Geburtswehen des Königreichs:
Der auferstandene Christus ist da!
Das Evangelium ist die Kraft des Lebens,
Und die Kirche zeigt das Leben in der Dreifaltigkeit,
Autorität ist befreiender Gottesdienst,
Und Mission ist gleich Pfingsten!
Die Liturgie besteht aus Gedenken und Vorfreude,
Und der Mensch ist in seinem Handeln beseelt.

(Metropolit Ignatius von Latakia in einer Rede vor dem Weltkirchenrat, Uppsala 1968.

Aus: Gabriel Quicke: A Spiritual Discovery of the Christians in the Middle East. Gompel&Syacina, 2020.)

Deutsche Übersetzung: Evelyne Ranharter



Foto: Georg Pulling

Tur Abdin Abt Aho in erster Instanz zu Gefängnisstrafe verurteilt

Die kleine christliche Minderheit in der Südosttürkei macht sich Sorgen um Aho Bilecen, Abt des Klosters Mor Yakub im Izlo-Gebirge. Dieser wurde Anfang April von einem Gericht in Mardin zu einer Gefängnisstrafe von zwei Jahren und einem Monat verurteilt. Der Abt musste sich vor Gericht wegen des Vorwurfs der „Komplizenschaft mit terroristischen Organisationen“ verantworten. Bilecen hat die Vorwürfe stets als haltlos zurückgewiesen. Er nahm auch nicht persönlich teil an der Verhandlung, sondern wurde von seinem Anwalt vertreten. (Das ICO-Magazin hat immer wieder über den Fall berichtet.)

Die Reaktionen im Tur Abdin auf das Urteil in erster Instanz waren geteilt. Vom Strafraumen her wären bis zu sieben Jahre Haft möglich gewesen, freilich hofften die christliche Gemeinde vor Ort und die syrisch-orthodoxe Diaspora auf einen Freispruch.

Aho Bilecen ist Abt und zugleich auch einziger Mönch des Mor Yakub-Klosters im Tur Abdin in der Südosttürkei.



Foto: Georg Pulling

In der Bergen rund um das Yakub-Kloster soll es noch PKK-Kämpfer geben.

Er bemüht sich seit Jahren, das Kloster zu revitalisieren und wird dabei u.a. auch von der ICO unterstützt. Abt Aho hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Er bleibt bis auf Weiteres auch auf freiem Fuß und wird weiterhin im Kloster leben und wirken. Das Kloster Mor Yakub wurde 2013 auf Initiative von Aho Bilecen wiedereröffnet. Zwar ist er der einzige Mönch, aber inzwischen gibt es vor Ort auch einige Studenten und eine Familie. Bilecen möchte eine Klosterschule einrichten.

Der Fall nochmals zusammengefasst: Abt Aho war am 10. Jänner 2020 von den türkischen Sicherheitskräften völlig überraschend im Kloster verhaftet worden. Die Festnahme war Teil einer größer angelegten Operation, bei der auch zwei christliche Bürgermeister des Tur Abdin sowie zahlreiche kurdische Einwohner verhaftet wurden. Der Abt wurde bzw. wird beschuldigt, PKK-Kämpfer in seinem Kloster unterstützt zu haben. Vier Tage später wurde Bilecen aus der Haft entlassen. Die Beschuldigungen wurden aber aufrechterhalten und ein Verfahren eingeleitet. Demnach habe der Abt Ende September 2018 einige Tage lang Mitglieder des bewaffneten Arms (HPG) der kurdischen Arbeiterpartei PKK im Kloster versorgt.

Der Mönch bzw. auch seine Anwälte wiesen stets zurück, die PKK unterstützt zu haben. Er habe den Männern, so wie allen Besuchern des Klosters, Nahrung und Wasser als Zeichen klösterlicher Gastfreundschaft angeboten, so der Abt. Und er habe nicht gewusst, dass es sich um PKK-Milizionäre handelte.

Erratum

In der ICO-Ausgabe Nr. 83 haben wir Mar Babai den Großen (551-628) vorgestellt, einen der bedeutendsten Heiligen der Assyrischen Kirche des Ostens. Der Heilige wirkte viele Jahre als Abt des Abrahamsklosters in den Izlo-Bergen am Südrand des Tur Abdin. Zum Text haben wir irrtümlich ein Foto veröffentlicht, dass das Abrahamskloster zeigen sollte. In Wahrheit war es die Hinteransicht des nahen Mor Yakub-Klosters, in dem Abt Aho Bilecen (siehe Geschichte oben) wirkt. Das Abrahamskloster befindet sich nur wenige Kilometer Luftlinie vom Mor Yakub-Kloster entfernt. Es war uns leider nicht möglich, eine aktuelle Aufnahme des Klosters aufzutreiben. Die Gegend ist nach wie vor nicht sicher. Es sollen sich noch PKK-Kämpfer in der Region aufhalten. Als ICO-Obmann Slawomir Dadas

im Sommer 2019 den Tur Abdin mit einer kleinen Delegation (u.a. mit meiner Wenigkeit) besuchte, wollten wir auch zum Abrahamskloster. Aus Sicherheitsgründen wurde uns aber dringend davon abgeraten. Georg Pulling



Foto: Matthias Disch

Kriminalfall beunruhigt Christen

Ein Kriminalfall und dessen Nicht-Aufklärung sorgen im Südosten der Türkei bei der verbliebenen kleinen christlichen Minderheit für Unsicherheit. Vor mehr als einem Jahr, am 11. Jänner 2020, wurde das christliche Ehepaar Simoni (65) und Houmouz (71) Diril im südostanatolischen Dorf Meer von Unbekannten entführt. Ende März 2020 wurde die Leiche der Frau in einem Bach nahe dem Dorf gefunden. Von ihrem Ehemann Houmouz fehlt weiterhin jede Spur. (Das ICO-Magazin hat darüber berichtet.)

Die beiden Opfer sind die Eltern des chaldäischen Priesters Remzi Diril. Er hatte sich an die „Behörde für Menschenrechte und Gleichstellung der Geschlechter“ (TiHEK) gewandt, mit der Bitte, sich des Falls anzunehmen. Dass es keine Fortschritte bei der Aufklärung gibt, führte der Priester auf die Gleichgültigkeit der staatlichen Institutionen gegenüber seinen Eltern zurück, da sie der christlichen Minderheit angehörten bzw. weil sich Christen oft mit dem Vorwurf konfrontiert sähen, mit der verbotenen PKK zu

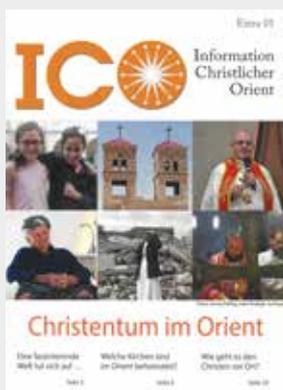


Foto: asianews.it

sympathisieren, die in der Region mitunter operiert.

Nun hat P. Remzi einen negativen Bescheid der Behörde erhalten, die dem türkischen Justizministerium zugeordnet ist. Sie lehnte den Antrag ab, da der Fall ihrer Ansicht nach die Kriterien einer konfessionellen, ethnischen oder religiösen Diskriminierung nicht erfüllt. Das sorgt bei P. Remzi und Menschenrechtsaktivisten für Verwunderung.

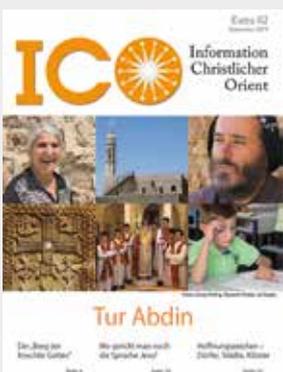
ICO-Broschüren



„Christentum im Orient“

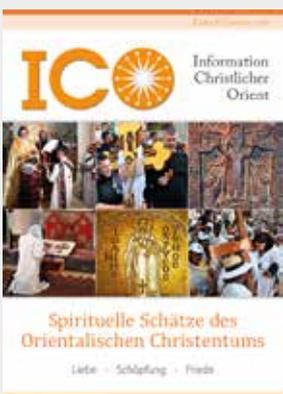
Einen aktuellen wie historischen Überblick über das Christentum im Orient bietet diese Broschüre auf 36 Seiten. Das Heft stellt alle Kirchen vor, die im Nahen Osten beheimatet sind bzw. dort wirken. Lernen Sie die Assyrische Kirche des Ostens, die Chaldäische, Koptische, Syrisch-orthodoxe und Syrisch-katholische Kirche, die Maroniten und die Orthodoxen Patriarchate von Antiochien, Jerusalem und Alexandrien und viele weiteren Kirchen kennen! Warum kam es überhaupt zur Kirchentrennung, was verbindet aber auch die Kirchen? Auch darüber informiert die Broschüre.

Und schließlich die Frage: Wie geht es den Christen im Nahen Osten und wie viele gibt es überhaupt noch? Darüber geben ausführliche Länderprofile zum Irak, Syrien, Libanon, Jordanien, Israel/Palästina, Ägypten, Türkei, Iran und der Arabischen Halbinsel Auskunft.



„Tur Abdin“

Der Tur Abdin („Berg der Knechte Gottes“) ist nicht nur das Kernland und Herzstück der syrisch-orthodoxen Kirche, sondern auch das „Ursprungsland“ der ICO. Die Broschüre bietet einen kompakten Überblick über die ältere und vor allem auch jüngere Geschichte der Region und zeigt auf, wie die verbliebene kleine christliche Minderheit allen Widrigkeiten trotz und um ein Verbleiben in ihrer Heimat kämpft. In den 1960er Jahren gab es im Tur Abdin noch 55 kleinere Städte und Dörfer mit christlicher Bevölkerung, heute sind es nur mehr rund 30. Sie alle werden in der Broschüre kurz vorgestellt, ebenso natürlich auch die bedeutenden Klöster der Region, so etwa Mor Gabriel oder Deyrulzafaran. Statistische Informationen zum Tur Abdin und zum Christentum in der Türkei, eine Einführung in die syrisch-orthodoxe Kirche und in die Sprache Jesu (Aramäisch) runden die Broschüre ab.



„Spirituelle Schätze des orientalischen Christentums“

Tauchen Sie ein in eine Welt, die uns Christen im Westen fremd erscheint, letztlich aber auch unser eigener christlicher Ursprung ist! Das ICO-Redaktions- und Expertenteam hat Texte aus unterschiedlichsten kirchlichen Traditionen und Jahrhunderten ausgewählt, die sich um gelebte Nächstenliebe, Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung und um die Sehnsucht nach Frieden drehen. Dazu kommen kurze Geschichten mit Tiefgang (und einer Prise Humor) von den ägyptischen Wüstenvätern aus den ersten Jahrhunderten des Christentums.

Möge diese Broschüre auch einen kleinen Beitrag dazu leisten, dass die Christen unterschiedlichster Konfessionen einander wieder näher kommen.

Jede Broschüre ist bei der ICO (Kontakt S. 19) zum Preis von 5 € (ab 5 Stück 4 €) erhältlich.

In eigener Sache

Die ICO trauert um P. Franz Kangler

Am 23. Februar 2021 ist der langjährige Direktor des Österreichischen St. Georgs Kollegs in Istanbul, P. Franz Kangler, im 71. Lebensjahr verstorben. Kangler hat weit über die Hälfte seines Lebens in der Türkei verbracht. Er gehörte den Lazaristen des Hl. Vinzenz von Paul an, die Schulerhalter des Istanbul St. Georgs Kollegs sind. Kangler war nicht nur einer der ausgewiesenen Türkei-Experten, sondern auch ein überzeugter Verfechter des interreligiösen Dialogs. Und er war der ICO freundschaftlich verbunden.

Noch kurz vor seinem Tod verfasste er für die internationale Zeitschrift der Lazaristen „Vincentina“ einen Beitrag, in dem er einmal mehr ein Plädoyer für sein Herzensanliegen, den interreligiösen Dialog, hielt. Er sei 1977, einige Jahre nach seiner Priesterweihe in Österreich, nach Istanbul gekommen, schreibt Kangler in dem Beitrag. Schon am Ende seines ersten Jahres im Internen Seminar der Lazaristen/Vinzentiner habe ihn sein Provinzial gefragt, ob er bereit wäre, neben dem Theologiestudium ein Lehramtsstudium zu absolvieren, um später in Istanbul am St. Georgs Kolleg arbeiten zu können. „Das war damals ein sehr ungewöhnlicher Gedanke für mich. Die Türkei war für einen Österreicher viel weiter weg als heute. Auch während meines Theologiestudiums spielte die Information über den Islam praktisch keine Rolle. Ich stimmte zu und begann diese Studien, allerdings mit einigen Zweifeln“, erinnert sich Kangler. Aus den anfänglichen Zweifeln wurden schließlich 44 völker- und religionsverbindende Jahre in



Foto: Georg Pulling

Istanbul, die ihn persönlich aber auch viele Mitarbeiter und Schüler zutiefst geprägt hätten.

P. Kangler schreibt: „Die Welt des Islam ist ein so komplexes Gebiet, dass sie in unserem neuen dritten Jahrtausend viele Fragen aufwerfen wird. Wir sprechen sehr oft nur von islamistischen Machtgruppen und vergessen die friedliche Dimension des Islam.“

Geboren 1950 in Graz, trat Franz Kangler nach der Matura 1968 den Lazaristen bei. 1973 wurde er vom steirischen Bischof Johann Weber zum Priester geweiht. Der Ordensmann wirkte seit 1977 in der Türkei. Er war von 1983 bis 2010 als Direktor der Schule sowie von 1983 bis 2015 als Superior der kleinen Ordensniederlassung der Lazaristen in Istanbul tätig. Er lebte bis zuletzt in Istanbul, wo er als Vertreter des Schulträgers die kleine Hausgemeinschaft der Lazaristen verstärkte. Dem Türkei-Experten wurde u.a. 2010 das Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich verliehen.

Leserbrief

Franz Kangler und die Christen in Anatolien

Zum Tod von Franz Kangler hat die ICO ein Leserbrief von Prof. Werner Jobst erreicht, den wir gerne (in gekürzter Form wiedergeben):

(...) Franz Kangler sah im Sankt Georgs Kolleg stets eine Brücke zwischen der Türkei und Österreich, zwischen Muslimen und Christen und sich selbst als Vermittler einer von Freundschaft und Anerkennung getragenen Beziehung. In dieser Geisteshaltung entstand als Ergänzung zur Schulbibliothek eine Österreich-Bibliothek, die er im Zusammenwirken mit dem Österreichischen Kulturforum Istanbul verwirklichte.

Die antike Architektur und Kunst Konstantinopels begeisterten Kangler ebenso wie die Archäologie Anatoliens. Die Realisierung des von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften durchgeführten Projektes an den Mosaiken des byzantinischen Kaiserpalastes hätte ohne seine einzigartige Hilfestellung und großzügige Förderung nie realisiert werden können. Die archäologische Wissenschaft schuldet ihm dafür ebenso größten Dank wie für

seine Anteilnahme und Förderung von Projekten der frühchristlichen Archäologie in Ephesos oder der Mosaikforschung in der Türkei. (...) Besonders aufmerksam verfolgte er die Forschungen und Funde in der ‚Paulusgrotte‘ am Nordhang des Bülbül Dağ von Ephesos. Und gerne war er selbst zu Gast in Selçuk und organisierte einen Gottesdienst in der Ruine der Marienkirche (Konzilsbasilika). So verwundert nicht, wenn die von ihm aufgebaute Bibliothek des Christlich-Muslimischen Forums neben der Theologie auch eine Fundgrube für ForscherInnen der Archäologie und Byzantinistik ist. (...)

Franz Kangers Kenntnisse der Geschichte des Christentums in Anatolien und im Vorderen Orient waren beeindruckend. Er wusste spannend, konfessionell übergreifend zu erzählen, und hatte stets das Verbindende und nicht das Trennende im Blick. Reisefreudig wie er war, kannte er die Welt, im Besonderen die Türkei, die ihm zur Heimat geworden war. In seiner Gegenwart fühlte man sich wohl, weil er stets das Gefühl des Respekts und der Zuneigung vermittelte, ganz im Sinne des Pauluswortes „*Erhebt euch nicht über die anderen, sondern seid immer freundlich und geduldig*“ (Eph 4,2).

Mit ihm verlieren wir einen großen Österreicher, einen bewundernswerten Kosmopoliten, einen treuen Freund und nachahmenswerten Christen. Ab imo pectore!

ICO-Orient-Rezept

Manakish (Libanesische Frühstückspizza)

Manakish oder auch Manouche genannt ist ein sehr traditionelles Frühstück, das gern mit frischen Pfefferminzblättern und Tomatenscheiben gegessen wird. Außerdem wird dazu schwarzer Tee getrunken, der ebenfalls mit frischen Pfefferminzblättern verfeinert wird. Das Rezept ergibt ca. 7 Stück.

Zutaten für den Teig:

- 500 Gramm Mehl
- 1 kleiner Löffel Salz
- 300 ml lauwarmes Wasser
- 1 Pkg. Trockenhefe
- etwas Zucker
- etwas Olivenöl

Zubereitung:

Das Mehl mit dem Salz mischen.

Lauwarmes Wasser mit etwas Olivenöl mischen. Dafür nimmt man etwas weniger Wasser und füllt die 300 ml mit Öl auf. Dann die Hefe und eine Prise Zucker hinzufügen und 5 Minuten stehen lassen. Jetzt fängt die Hefe schon an zu arbeiten. Das Wasser nun zum Mehl geben und kneten.

Bei Bedarf Wasser oder Mehl hinzufügen, bis der Teig elastisch ist und nicht mehr an den Händen kleben bleibt.

Den Teig mit einem feuchten Tuch abdecken und stehen lassen, bis der Teig an Volumen zugenommen hat.

Den Teig nochmals durchkneten, in 7 gleiche Stücke teilen und zu Kugeln formen.

Die Kugeln noch einen Moment ruhen lassen. In der Zwischenzeit können die Beläge zubereitet werden.

Belag Satar: Satar (Kräutermischung, die in arabischen Geschäften erhältlich ist) und Olivenöl mischen.

Die Mischung darf nicht zu flüssig sein, sonst verläuft das Öl beim Backen.

Dazu werden frische Pfefferminze, Tomatenscheiben, Gurken gereicht.

Belag Käse: 1 weicher Fetakäse (Ziegenkäse) 1/2 Tüte geriebener Mozzarella
2 große Löffel Joghurt 1 kleiner Löffel Schwarzkümmel

Feta zerdrücken und mit den restlichen Zutaten mischen.

Der Joghurt hilft hier, dass die Käsemasse gut auf die Manouche verteilt werden kann.

Belag Hackfleisch: 500 Gramm Rinderhackfleisch / 2 große Tomaten / 1 Zwiebel / Salz, Pfeffer, bei Bedarf Chili

Die Tomaten schälen und das Innere entfernen.

Mit dem Hackfleisch, Zwiebel und Gewürze in einer Küchenmaschine zerkleinern. Dazu wird Zitrone gereicht.

Die Teigkugeln so groß ausrollen, dass sie in eine Pfanne passen. Dann mit Käse oder Satar oder Hackfleisch belegen/bestreichen. In der Zwischenzeit den Backofen vorheizen, wenn möglich auf Grillfunktion oder Oberhitze.

Die Manouche in der Pfanne solange anbraten, bis sie von unten leicht braun werden.

Danach einfach in den Backofen auf die oberste Stufe geben, damit die Manouche auch von oben gar werden.

Auf Küchenrolle etwas erkalten lassen und dann zusammenklappen. Guten Appetit!



Foto: Lazaristen

Initiative Christlicher Orient (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereins. Der Förderbeitrag beträgt 25 € (CHF 35) pro Jahr (inkl. Bezug der Zeitung).

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert sechs Mal pro Jahr über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet 15 € (CHF 24) pro Jahr.

Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2, 4020 Linz / AUSTRIA

Bankverbindungen für Förderbeiträge, Abonnementsbeiträge und Spenden:

Hilfswerk Initiative Christlicher Orient

Österreich: Hypo Oberösterreich, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L

Deutschland: Liga Bank eG, IBAN: DE93 7509 0300 0004 5016 75, BIC: GENODEF1M0

Schweiz: St. Galler Kantonalbank, IBAN: CH89 0078 1015 5347 5880 1, BIC: KBSGCH22

Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

Tel.: +43 732 773148

Neue E-Mail: office@christlicher-orient.at

Website: www.christlicher-orient.at

Bürozeiten: Montag – Freitag 9–12 Uhr
Juli & August: Dienstag – Donnerstag 9-12 Uhr

Handwerk Christlicher Orient ...

... bringt Licht in den Orient

Keramik aus Palästina

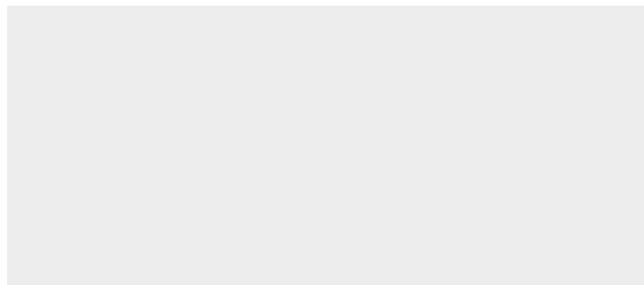
Keramik wird im arabischen „chasaf“ genannt. Die alte arabische Kunst weist eine lange Geschichte auf, die hinter den herrlich verzierten Keramikprodukten steht. Die heutzutage bekannte moderne Keramik aus Palästina haben hingegen die Armenier Anfang des 20. Jahrhunderts eingeführt. Nach dem Ersten Weltkrieg flohen viele Armenier nach Palästina und siedelten sich bei jenen Armeniern an, die bereits in den christlichen Städten Palästinas lebten. Es entstand bald ein neuer und zugleich traditioneller Keramik-Kunststil, der sich etablierte, nicht nur im Heiligen Land. Die vielen Pilger machten die palästinensische Keramikkunst in der ganzen Welt bekannt.

Im Auftrag der britischen Regierung wurden Keramiker aus der Türkei um 1920 beauftragt, das „Chasaf“ – die Keramikfliesen – des Felsendoms in Jerusalem zu renovieren. Einige Keramikbetriebe finden sich auch heute noch in Jerusalem.

In den 1970er Jahren wurde von den arabischen Einwohnern von Hebron dieses Handwerk ebenso übernommen.

Die Geschichte der armenischen Keramik ist voller Höhen und Tiefen, Leiden und Freude. So gibt es Erzählungen, dass in den späten 1940er Jahren die Situation so verzweifelt war, dass die Betriebe die Holzrahmen von Fenstern verbrannten, nur um einen Brennofen betreiben zu können. Viele Betriebe wurden im arabisch-israelischen Krieg von 1967 stark beschädigt und teilweise sogar gänzlich zerstört. Der Mangel an Rohstoffen in den frühen 1930er und 1940er Jahren war ein großes Problem. Es fehlte damals an Glasuren und Ton.

In der farbenprächtigen und ornamentreichen Keramik finden sich viele biblische Symbole wieder. Beispielsweise der Granatapfel. In der Bibel wird der Granatapfel mehrmals erwähnt, im Koran ist der Granatapfel eine Frucht im Paradies und im antiken Griechenland wurde der Granatapfel Hades und Persephone zugeschrieben. Die Schönheit der Granatapfelblüten hat viele Bewunderer. Die Blüten werden in der palästinensischen Kunst als Symbol der Liebe und Fruchtbarkeit verwendet. Das alles findet sich auf den einzigartig schönen Tellern, Schüsseln und Tassen wieder. Traditionell werden die Produkte von Hand bemalt und auch noch von Hand getöpft. Doch hat inzwischen auch die maschinelle und industrielle Fertigung Einzug gehalten. In den Souvenirläden in Jerusalem und Bethlehem gibt es viele chinesische Billigimitate. Der genauere Blick beim Kauf lohnt sich deshalb!



Die Keramik-Produkte sind lebensmittelecht, spülmaschinenfest und ofengeeignet. Wir empfehlen aber, die hochwertigen Keramik-Produkte von Hand zu reinigen.



Foto: ICO

Eine Auswahl an handgefertigter (!) Keramik finden Sie (wie im Bild) bei Handwerk Christlicher Orient.

Katalog kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at oder Tel. +43 732 773148.
Bestellen Sie direkt über unsere Website:

hco.einfach-bestellen.at

Handwerk Christlicher Orient verschafft Handwerksbetrieben (vom kleinen Familienbetrieb bis zu Handwerkskooperativen) Arbeit.

Mit dem Reinerlös werden ICO-Projektpartner in ihrer vielfältigen Programm- und Projektarbeit für Kinder, Jugendliche, Frauen, Ältere und Familien unterstützt: beispielsweise bei der Bezahlung des Schulgeldes für kinderreiche Familien.

Eine reiche Fülle an unterschiedlichen Kreuzmotiven, Rosenkranzmodellen, Teelichtern, Figuren, Schatullen und vieles mehr finden Sie auf hco.einfach-bestellen.at. Wir werden das Sortiment sukzessive erweitern.

Prospekt kostenlos anfordern:
bestellung@christlicher-orient.at oder
Tel. +43 732 773148
Bestellen Sie direkt über unsere Website
hco.einfach-bestellen.at